

Die Hochstapler

Das New Yorker Aktivisten-Duo The Yes Men schlüpft in die Rolle von Konzernvertretern und Politikern, um sie zu entlarven.

Wie schaffen sie das?

Interview: *Lars Jensen* Foto: © *Kobal/images.de*

• Wenn Andy Bichlbaum und Mike Bonanno öffentlich auftreten, stehen die Chancen für einen Skandal gut. So auch bei der Premiere ihres Films „The Yes Men Are Revolting (Join The Revolution)“ beim Toronto International Film Festival. Eine Dokumentation der Streiche und Hochstapeleien, mit denen die zwei New Yorker und ihre Unterstützer die Profiteure des Teersand-Booms in Kanada anprangern.

Am Nachmittag hatten die Yes Men die Zentrale der Royal Bank Of Canada (RBC) geentert, um ihren Mitarbeiter Gitz Crazyboy bei der Auflösung seines Kontos zu begleiten. Crazyboy, vom Stamm der Athabasca Chipewyan First Nation in Alberta, deren Land gerade von Exxon-Baggern in eine Mondlandschaft verwandelt wird, wollte ein Zeichen setzen: Die Bank finanziert die Teersandindustrie maßgeblich. Einige Dutzend Unterstützer feuerten ihn lautstark an. Ratlose Gesichter bei Bankern und Kunden, schließlich löste der Sicherheitsdienst die Party auf.

Abends, als das Festivalpublikum Bichlbaum und Bonanno feiert, trägt Letzterer einen kleinen Projektor auf die Bühne, um den Zuschauern die Szene vom Nachmittag vorzuführen: „Wir wollen bei allen hier im Saal ein Bewusstsein schaffen für die Katastrophe, der Kanada tatenlos zuschaut. Sie können helfen, indem Sie keine Geschäfte mit der RBC tätigen.“

Natürlich wissen die beiden, dass RBC Sponsor des Filmfestivals ist. Der Direktor des Festivals steht auf der Bühne und lächelt verkrampft: „Dass so was kommt, hätte ich ahnen müssen, als wir die Yes Men einluden.“ Niemand kann das passende Kabel finden, schließlich wird das Filmchen nicht gezeigt, doch die Botschaft ist angekommen: Das Böse ist überall.

Am nächsten Morgen erscheinen Bonanno und Bichlbaum verkatert zum Interview. Es war eine lange Nacht. Sie tragen ihre

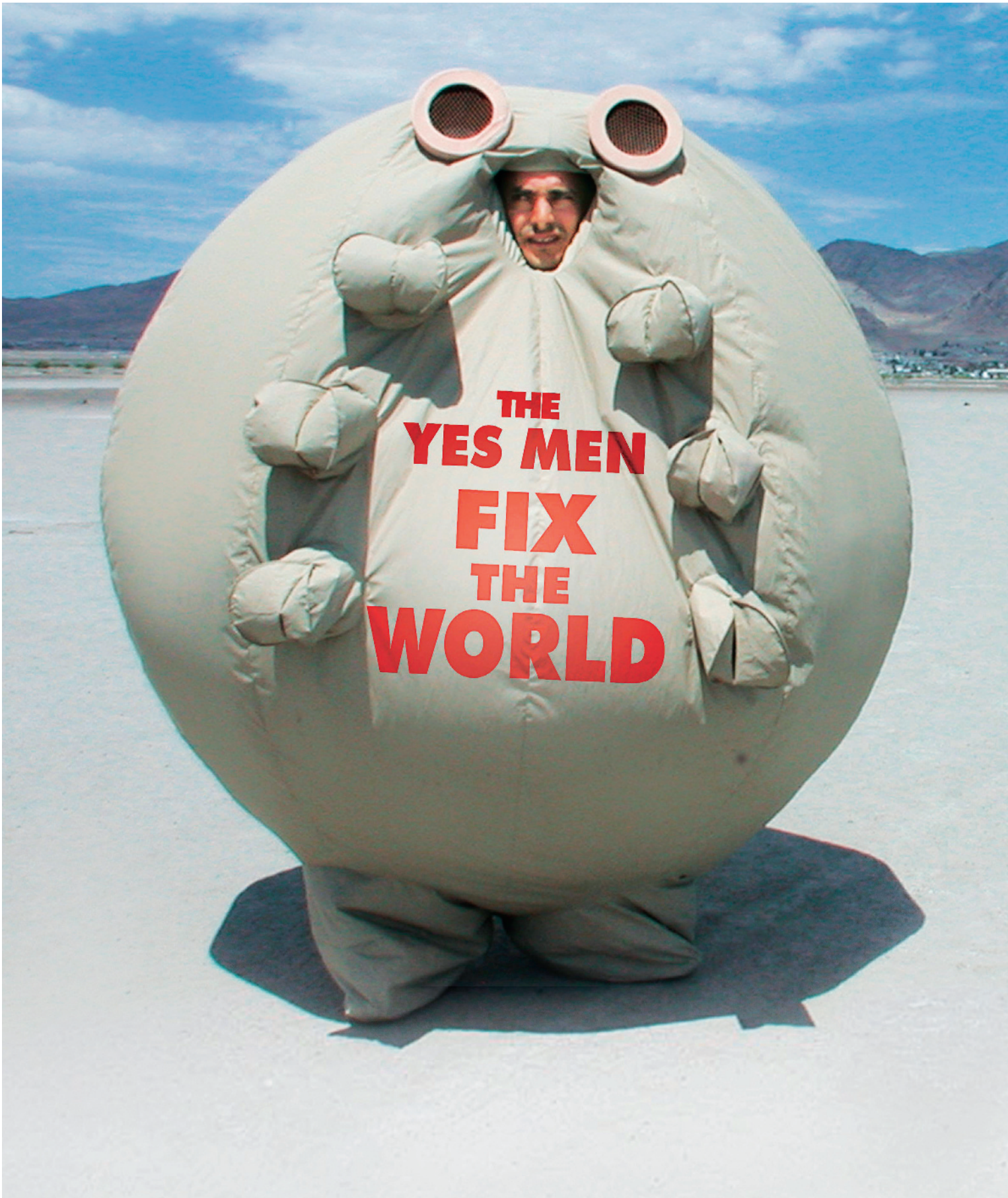
Uniformen: schlecht sitzende Anzüge, weiße Hemden, aus der Hose hängend, Krawatten gelockert. Wie Abteilungsleiter aus dem Mittleren Westen, die in einem Puff ausgenommen wurden.

Seit mehr als zehn Jahren denken sich die beiden Guerilla-Aktionen aus, mit denen sie Konzerne, Lobbygruppen, Regierungen bloßstellen. Unter Pseudonymen lassen sich Bonanno und Bichlbaum, beide Mitte 40, beide hauptberuflich Uni-Professoren, auf Kongresse oder in Talkshows einladen und halten irrwitzige Vorträge. In Salzburg überzeugten sie Regierungsvertreter vom Handel mit Wählerstimmen: „Der freie Markt kann alles regeln, auch Wahlen.“ In New Orleans erklärten sie als Gesandte der Bush-Regierung bei einer Immobilienkonferenz ein Milliardenprogramm für sozialen Wohnungsbau und Umweltschutz, finanziert von Exxon, BP und Shell: „Wir sind stolz, den Menschen hier helfen zu können.“

Ihr Meisterstück gelang den Yes Men zum 20. Jahrestag der Katastrophe von Bhopal. Bichlbaum gab sich auf BBC World als Sprecher des Konzerns Dow Chemical aus und erklärte einem internationalen Millionenpublikum, der Konzern übernehme die Verantwortung für den Unfall, werde die Opfer in Indien großzügig entschädigen und das Fabrikgelände endlich aufräumen. 23 Minuten später war der Aktienwert des Chemieunternehmens um zwei Milliarden Dollar gesunken.

brand eins: Ist der Job eines Yes Men anstrengend?

Bichlbaum: Wahnsinnig anstrengend. Wir arbeiten nicht selten 16 Stunden am Tag. Wenn wir ein Projekt vorbereiten sogar rund um die Uhr in Schichten. Wir haben bürgerliche Berufe, die oft zu kurz kommen. Die New School in New York, an der ich zwölf Jahre Design unterrichtet hatte, feuerte mich, weil ich manch- ▶



Eine große Klappe gehört zu ihrem Geschäft. Das Bild stammt aus dem Film „The Yes Men Fix the World“

mal nicht erschienen bin. Das konnte ich sogar verstehen. Zum Glück fand ich sofort einen neuen Job an der New York University. Aber auch dort bekam ich schon Ärger. Wir hatten in Mexiko ein Projekt gegen den Saatgutkonzern Monsanto, einige Studenten halfen uns. Am Ende verlangte Monsanto eine Entschuldigung von der Hochschule. Kam nicht gut an bei meinen Bossen.

Bonanno: Ich habe drei Kinder und unterrichte ebenfalls an einer Universität. Meine Frau muss viel aushalten mit mir.

Bichlbaum: Mein Freund mit mir auch.



Im Unterwassereinsatz: Mike Bonanno und Andy Bichlbaum (rechts)

Und Ihre Gegner erst: Einmal inszenierten Sie eine Pressekonferenz der Chamber Of Commerce in Washington, der mächtigen Lobbyorganisation der amerikanischen Industrie. Sie erklärten der versammelten Presse, dass die Handelskammer, bislang strikt gegen Klimaschutz, umschwenken werde und auf hundert Prozent erneuerbare Energien setze.

Bichlbaum: Auf Fox News diskutierten hinterher verwirrte Experten, ob die Leute in der Kammer ihren Verstand verloren hätten. Das war schon lustig. Später verklagte uns die Kammer, weil wir ihren Namen benutzt hatten. Wir freuen uns über jede Klage, denn sie steigert das Interesse der Öffentlichkeit an unseren Botschaften. Bislang konnte uns niemand eine Straftat nachweisen. Obwohl einige Gegner wie Dow Detektive auf uns angesetzt haben, wie wir dank Wikileaks wissen. Wahrscheinlich sitzen in den Unternehmen auch ein paar schlaue Leute, die begreifen, dass man in einem Prozess gegen einen Underdog wie uns nur verlieren kann. Selbst Leute, die unsere Meinung nicht teilen, empfinden Sympathie für uns. Denn wer findet es nicht amüsant, wenn zwei Männer einen Milliardenkonzern ärgern? Wir haben außerdem die besten Anwälte: Die Electronic Frontier Foundation ist spezialisiert auf zivilen Ungehorsam und wie man ihn so organisiert, dass man nicht angreifbar wird.

Bonanno: Inzwischen hat die Handelskammer ihre Klage zurückgezogen, weil uns der Prozess die Möglichkeit gegeben hätte, die Finanzen der Organisation offenzulegen.

Bichlbaum: Zwei Wochen nach unserem Stunt erklärte sie plötzlich, dass der Klimawandel real ist und die Industrie handeln muss. Offenbar war denen klar geworden, wie selbstzerstörerisch ihr Widerstand war.

Wie gelingt es Ihnen, glaubwürdig zu erscheinen?

Bichlbaum: Das ist viel einfacher, als man vermuten würde. Die Menschen, die Konferenzen und Talkshows organisieren, recherchieren erstaunlich oberflächlich. Unsere Aktivistenkarriere begann damit, dass wir Websites entwickelten, die auf den ersten

Blick identisch waren mit denen der Welthandelsorganisation, der von Shell oder von George W. Bush. Erst wenn man die Inhalte las, konnte man feststellen, dass es sich um Satire handelte. Bonanno: Eines Tages bekamen wir über unsere WTO-Seite eine Einladung zu einer Konferenz, auf der wir unsere Position zu einem bestimmten Aspekt des Freihandelsabkommens präsentieren sollten. Natürlich sagten wir sofort zu.

Bichlbaum: Wir kauften uns bei der Heilsarmee ein paar Anzüge und fuhren nach Washington. Wir sprachen vor einigen Tausend Leuten über die Möglichkeiten, ein neues System des Sklavenhandels in Freihandelsverträgen festzuschreiben.

Bonanno: Wenn wir eingeladen werden, müssen wir unsere Glaubwürdigkeit nicht mehr beweisen. Dann tauchen wir auf der Veranstaltung auf, ziehen unsere Show durch und müssen nur darauf achten, dass alle Kameras laufen.

Bichlbaum: Die BBC hat uns über unsere falsche Dow-Website gebeten, ein Statement zu Bhopal abzugeben. Im Studio zweifelte niemand auch nur eine Sekunde an unserer Identität. Ein paar Tage später war um die Welt gegangen, dass unser Witz die Dow-Aktionäre ein paar Milliarden Dollar gekostet hatte, und die BBC lud uns wieder ein: diesmal als tapfere Kämpfer für eine gerechte Welt.

Wie wichtig ist Ihnen, na ja, unauffälliges Aussehen?

Bonanno: Ich glaube, unsere durchschnittliche Erscheinung erlaubt uns, in jedem Umfeld glaubwürdig zu wirken.

Ihre Anzüge wirken allerdings unangemessen billig.

Bichlbaum: Wir können nicht gegen die Konsumgesellschaft agieren und dann teure Klamotten tragen. Außerdem haben wir kein Geld für so etwas.

Sie geben sich skurrile Namen: „Benedict Waterman“, „Fred Wolf“, „René Oswin“, „Bradford Houppé“, „Bana Slowhorse“, „Jude ▶

Finisterra“. Auch so ein Trick, der hilft, Zweifel zu zerstreuen?

Bonanno: Als wir bei Halliburton ein zynisches und sinnloses Produkt namens Survivaball, eine aufblasbare Gummikugel fürs Überleben in Katastrophen und Kriegen präsentierten, stellte sich Andy als Northrop Groody vor. Da dachte ich, er hätte es übertrieben. Aber die Topmanager kauften uns den Auftritt ab.

Auch Bonanno und Bichlbaum sind Pseudonyme. In Ihren Pässen stehen die Namen Igor Vamos und Jacques Servin.

Bichlbaum: Auch Servin ist ausgedacht. Von meinem Großvater. Als er vor den Nazis aus Belgien floh, brauchte er einen neuen Namen. Swicziwsky hatte ihm nie gefallen. Aber inzwischen nennen uns selbst unsere besten Freunde bei unseren Pseudonymen.

Wie machen Sie sich an Ihre Gegner heran?

Bonanno: Meistens geben wir uns als PR-Agentur aus. So einer Agentur nehmen die Leute alles ab. Als wir die größte Konferenz der Ölindustrie in Calgary infiltrierten und vorgaben, der Vorstandsvorsitzende von Exxon, Lee Raymond, würde gern kommen, hat niemand gezweifelt.

Bonanno: Die waren so aufgeregt, dass sie gar nicht mehr denken konnten.

Bichlbaum: Dann tauchten wir auf, entschuldigten Raymond, er müsse dringend zum Präsidenten, und sprachen über eine neue Technik, mit der Exxon Energie aus Leichen gewinnen kann. Unsere Helfer stellten auf jeden Tisch im Saal eine Kerze mit Menschenhaar, es stank nach verbrannten Körpern.

Was an Ihren Aktionen am meisten verstört, ist die Reaktion der Zuhörer. Egal wie menschenverachtend Ihre Thesen auch klingen, es gibt kaum Widerspruch aus dem Publikum. Als Sie auf einer Messe erläuterten, warum Konzerne im Sinne des Shareholder Value den Tod von Menschen in der Dritten Welt in Kauf nehmen sollten, bekamen Sie Beifall.

Bichlbaum: Am Anfang fanden wir es unfassbar. Inzwischen sind wir da abgehärtet.

Wütend werden Ihre Gegner nur, wenn Sie ihnen eine plötzliche Selbsterkenntnis andichten, wenn Sie etwas verkünden, was dem Allgemeinwohl dient oder dem gesunden Menschenverstand entspricht, nicht dem schnellen Profit.

Bichlbaum: Deswegen war die Geschichte mit Dow so interessant. Als der Börsenkurs in Minutenschnelle abstürzte, fragten wir einen Analysten an der Wall Street, wie das funktioniert. Der sagte: „Die Aktionäre hatten Angst, dass Dow tatsächlich Geld nach Indien schickt und nicht an sie ausschüttet.“

Streng genommen lügen Sie über Ihre Identität und Ihre Ziele. Plagten Sie jemals moralische Zweifel an Ihrem Vorgehen?

Bonanno: Wir lügen nicht, wir nennen es lieber „Korrektur der

Identitäten“. Wir entlarven die Lügen des Gegners, indem wir seine Taktiken ausnutzen. Denn was die Chamber Of Commerce, Exxon, Dow, das Weiße Haus vereint: Sie gaukeln uns eine verdrehte Version der Realität vor, die ihren Interessen dient. Sie sind die wahren Lügner.

Warum nennen Sie sich eigentlich The Yes Men?

Bonanno: Unser erstes Projekt war 2000 eine Website, für George Bushs Kampagne. Sie hieß „Yes, Bush Can“.

Wie lernten Sie sich kennen?

Bonanno: Andy arbeitete als Programmierer für Computerspiele. Er hatte bei dem Onlinespiel „Simcopter“ heimlich eine Ebene eingebaut, in der nackte Bodybuilder herumliefen – aber nur jeden Freitag. Dafür wurde er gefeuert. Meine Freunde wussten, dass ich ein Herz für solche Späße habe, und stellten mir Andy vor.

Bichlbaum: Mike hatte sich von Mattel anstellen lassen, wegen einer Kunstaktion. Er tauschte in der Produktion die Sprachchips von Barbie-Puppen mit denen von G.I. Joe aus. Jetzt sagte der Soldat „Let’s go shopping“ und die Blondine „Eat lead cobra“. Geniale Idee, ein paar Tausend Puppen wurden tatsächlich verkauft.

Da hatten sich zwei gefunden.

Bonanno: Wir sind wie John und Paul, wie zwei Hälften desselben Gehirns.

Sie sind die Superstars der Protestbewegung in Amerika. Erschwert dieser Ruhm Ihre Arbeit?

Bichlbaum: Uns geht es nicht um uns selbst. Wir versuchen, so viele Menschen wie möglich mit unserer Botschaft zu erreichen und zum Mitmachen zu motivieren. Je lustiger und publikumswirksamer unsere Aktionen, desto mehr Leute kriegen Lust, sich zu engagieren.

Bonanno: Wir haben das Yes Lab gegründet, eine Art Thinktank für kreativen Widerstand, der mit anderen Gruppen wie Beautiful Trouble und dem Center for Artistic Activism an neuen Strategien arbeitet. Der Feind wird immer mächtiger, aber wir sind schneller und schlauer als jeder Weltkonzern.

Aber Sie haben weniger Geld als der Gegner.

Bonanno: Wir stehen ständig an der Grenze zum Offenbarungseid, weil wir außer Spenden auch unser eigenes Geld investieren. Aber das ist es uns wert. Mehr als 100 000 Menschen in aller Welt haben sich auf Yesmen.org als freiwillige Helfer registriert.

Bonanno: Das ist der Kern unserer Botschaft: Leute, schaltet den Computer aus und macht mit. Es reicht nicht, auf Facebook den Like-Knopf zu klicken. Wir müssen mehr tun, wir müssen unregierbar werden. ■